

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884**

5.7.1884 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994522](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994522)

Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis incl. Postgeld 2 M., mit Postgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 29.

Sonnabend, den 5. Juli

1884.

Abonnements auf die wöchentlich sechs-mal erscheinende

„Oldenburger Landeszeitung“ werden für das dritte Quartal fortgesetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsanstalten entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Postgeld nur 2 M. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Politische Uebersicht.

Der Hauptgrund des temporären Rückgangs der nationalliberalen Partei, sagt Herr v. Schaaf (München) auf dem nationalliberalen Parteitag für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt, habe darin bestanden, daß sie mit ihren Gegnern zu anständig verfahren sei. Diesem Uebelstand ist seit den Tagen von Heidelberg, Neustadt und Berlin allerdings mit Erfolg entgegen gearbeitet worden. Die Tonart, die ein Theil der sogenannten nationalliberalen Presse auch bei uns neuerdings gegen die deutsch-freisinnige Partei angeschlagen hat, ist nichts weniger als „anständig“.

ragende Mitglieder der Partei jenes Treiben ebenso scharf verurtheilen, wie wir selbst; und wir hoffen, daß die Wähler bei den nächsten Wahlen zum Reichstage dafür sorgen werden, daß die ehrlich nationalliberalen Elemente sich von den neuconservativen, von der Farbe der Herren Dr. Damm, v. Schaaf, Marquardsen u. s. w. scheiden. Bis dahin muß den Entstellungen der Politik der deutsch-freisinnigen Partei überall mit Entschiedenheit entgegen getreten werden; aber wir für unsern Theil sind nicht gesonnen, uns vor dem Vorwurf zu fürchten, den Gegnern gegenüber „zu anständig“ verfahren zu sein.

Die Stellung der deutsch-freisinnigen Partei zu der sog. Colonialpolitik des Reichskanzlers ist durch die Erklärungen, welche Seitens der leitenden Mitglieder der Partei sowohl in der Budgetcommission als im Plenum des Reichstags abgegeben worden sind, für jeden Unbefangenen in unzweideutiger Weise klar gestellt worden. In Folge der Anfrage des Abg. Dr. Hammacher sprach der Reichskanzler sich über diese Frage zum ersten Mal in der Sitzung der Budgetcommission des Reichstags vom 23. Juni aus, indem er erklärte, daß er eine Colonialpolitik nach französischem Muster, welche mit der Errichtung einer bureaukratischen Verwaltung, mit der Anlage von Kasernen u. s. w. beginne, perhorrescirt, dagegen die aus der deutschen Nation gewissermaßen herausgewachsenen freien Ansiedlungen von Reichsangehörigen in Gegenden, welche nicht unter der anerkannten Hoheit einer anderen Nation stehen, unter den Schutz des Reiches zu stellen beabsichtige, ohne indessen damit eine Garantie für das wirtschaftliche Gedeihen der Unternehmungen zu übernehmen. Der erste Redner aus der Commission, der Abg. Dr. Bamberger, sagte in seiner Erwiderung, nachdem er darauf hingewiesen hatte, es gäbe eine ganze Reihe von Personen, die unter dem Eindruck ständen, daß die Gründung einer beliebigen Colonie in kürzester Zeit eine Fülle von Glück über sie und das Land ausschütten würde, Folgendes:

„Nun hat der Herr Reichskanzler zu meiner Befriedigung diese ganze Kategorie von Colonialerwerbungen nach französischem Muster, wie er es nennt, von der Hand gewiesen. Ich habe das nie anders von ihm erwartet; denn es stände das Gegentheil in krafter Widerspruch zu der umsichtigen Leitung, mit der er über unsere auswärtige Politik wacht. Der Reichskanzler zeigt sich im Gegensatz zu jenen himmelstreichenden Plänen nur geneigt, den kaufmännischen Ansiedlungen, welche deutsche Unternehmungslust gründen möchte, den Schutz des Reiches angedeihen zu lassen. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden;

doch kam auf der andern Seite nicht anerkannt werden, daß auch diese Politik nicht eingeleitet werden kann, ohne daß man sich über ihre praktische Handhabung und deren Consequenzen klar geworden wäre. Es kann doch unmöglich die Absicht sein, jedem Deutschen die Vollmacht zu geben, sich irgendwie über See eine Niederlassung zu gründen und dadurch sofort die ganze Macht und die Ehre des Reichs für sein Unternehmen zu engagiren. Das Reich muß doch prüfen können, ob die Sache seines folgenschweren Eintretens werth sei.

Diese letztere Erwägung behielt sich auch der Reichskanzler in seiner Entgegnung vor. — In der Reichstags-sitzung vom 26. Juni, als der Abg. v. Maltahn-Gülz bei der Berathung des Vertrages mit Corea die Postdampfer-Vorlage zur Sprache brachte, nahm der Abg. Rickert das Wort — und zwar ehe der Reichskanzler die vor der Commission abgegebenen Erklärungen wiederholt und weiter ausgeführt hatte, und sagte:

„Ich wiederhole es, und die Besprechungen unserer Freundestreife bestätigen es, daß die Anschauungen über die Politik bezüglich der Colonien, welche der Reichskanzler in der Commission entwickelt hat, durchaus unsere Zustimmung finden, und daß wir uns darüber freuen, daß er damit den abenteuerlichen Plänen, welche im Reich in manchen Kreisen vorhanden sind, mit einem Schlag ein Ende gemacht hat; denn wir sind der Meinung, daß die Autorität des Reichskanzlers auf diesem Gebiete groß genug ist, um den, wie der Herr Collegen Windthorst sagte, „schwindelhaften“ Colonialphantasien, die stellenweise vorhanden sind, ein Ende zu machen.“

In gleicher Weise hatte auch der Abg. Richter (Hagen) erklärt, es sei nicht wahr, daß er sich gegen jede Unterstützung des überseeischen Handels verweigere habe.

„Wir haben, fuhr Herr Richter fort, ausdrücklich gesagt: das ist ganz selbstverständlich, daß wir dem deutschen Handel den überseeischen Schutz mittelst Consulats und Marine zu Theil werden lassen, und im Uebrigen, ob man im einzelnen Falle weiter geht, das muß von den einzelnen und besonderen Fällen und von der betreffenden Vorlage abhängen; wir können uns aber nicht im Allgemeinen engagiren für eine Colonialpolitik, wie sie zwar nicht von dem Herrn Reichskanzler, wohl aber von einem gewissen Chauvinismus in der conservativen Presse befürwortet wird.“

Es ist demnach eine dreiste Entstellung offenkundiger Thatsachen, wenn die Gegner der deutsch-freisinnigen Partei, d. h. diejenigen, die enttäuscht darüber sind, daß diese Partei ihren „breiten und starken Rücken gegen das Rückwärtschieben stemmt“, den Versuch machen, die Strömung der deutschen Colonialbegeisterung, selbst der von dem Reichskanzler bekämpften, durch die Vorspiegelung, daß die Deutsch-freisinnigen für das Ansehen und die Macht der Nation im Ausland keinen Sinn haben, auf ihre Parteimühle zu leiten. Lügen haben bekanntlich kurze Beine.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

Und dennoch hatte das Kind gelitten — furchtbar gelitten. Es hatte dem alten Fräulein von seiner schönen Mutter erzählt, die es so unsagbar lieb gehabt, und in Helens Augen leuchteten Liebe und Begeisterung, indem sie davon sprach. Und von dieser Mutter war das Kind zu der Freiherrin von Birkenweiler gekommen, jener kalten, hochmüthigen Frau, die ja in ihrem grenzenlosen Egoismus die eigenen Angehörigen nicht geschont hatte, und wie viel weniger würde sie Gefühl für dies zarte Kindergemüth gehabt haben. Tante Caroline sah jetzt vollständig klar — sie glaubte das ganze Gewebe zu durchschauen und war entschlossen, noch einmal den Kampf mit der verhassten Frau ihres Neffen anzunehmen. Sie hatte es schon einmal gethan, offen und ehrlich. Damals mußte sie unterliegen, heute wollte sie ihr Heil mit der List versuchen.

„So, und Du möchtest alles das lernen, was Margot lernt?“ fragte sie nach einer längeren Pause. „Du wirst dann aber sehr fleißig sein müssen, mein Kind.“

„D, ich würde gewiß fleißig sein,“ entgegnete Helene mit Thränen in den Augen.

„Du wirst manche Nachstunde zu Hülfe nehmen müssen, dann könnte ich allerdings Deinen Wunsch unterstützen.“

Das Kind sah leuchtenden Blickes zu der Sprecherin empor.

„D, gnädiges Fräulein —“

„Nenne mich Tante Caroline, Kind.“

„D, Tante Caroline, wenn es möglich wäre! Aber die Freiherrin wird es nicht zugeben.“

„Die Freiherrin darf selbstverständlich nichts davon in Erfahrung bringen.“ Tante Caroline wollte noch irgend etwas Herbes hinzufügen, aber sie besann sich. „Sie hatte jedenfalls ihre besonderen Ansichten über diesen Punkt und glaubt Dir für die Zukunft einen Dienst zu erweisen,

wenn sie Dich von Dingen zurückhält, die Dir, ihrer Meinung nach nichts nützen können. Ich theile diese Ansichten nicht, die ich Dir später vielleicht auseinandersetze. Für den Augenblick kommt es nur darauf an, ob es Dir möglich sein wird, alle Tage oder auch nur alle paar Tage eine Stunde bei mir zu verbringen, wo ich Dir zunächst den französischen Unterricht ertheilen und Dein musikalisches Talent erproben will.“

Wie in einem Traum ging Helene nach dem Schlosse zurück, die Welt war ringsum vollständig verändert. Nie hatte die Sonne so hell vom wolkenlosen Himmel gelacht und nie war sie selbst so froh, so überglücklich gewesen. Ihre bleichen Wangen färbte ein höheres Roth und ihre Augen strahlten vor Glück und Seligkeit. Sie war den Bergabhang hinunter gesprungen, durch die schattigen, feuchten Syringengänge, und nun wieder hinauf. Mit heller, jubelnder Heftigkeit schmetterte sie ein Lied in die Luft, welches Margot wiederholt gesungen.

Doch plötzlich stand sie still, das Blut trat rasch zu ihrem Herzen zurück und sie sah bleich aus wie der Tod. Indem sie eine Biegung des Weges umschritt, stand ihr plötzlich die Freiherrin wuthbrennend gegenüber, und in demselben Augenblicke brannte ein heftiger Schlag auf des Kindes Wangen — Thränen entstürzten den Augen des erschrockenen Mädchens.

„Elenes Geschöpf — sind das die Resultate meiner nachsichtigen Erziehung?“ kam es zischend von den Lippen der wuthbebenenden Frau. „Einen solchen Strafenlärm führst Du in den Gängen des Parkes aus? Was werden die Leute denken? So steck dennoch das fluchwürdige Comödiantenblut in Deinen Atern? Warte, ich werde zu anderen Mitteln greifen, Dich zur Raision zu bringen, nie will ich wieder einen solchen Ton von Deinen Lippen hören.“

Mit diesen Worten rauschte die erbarmungslose Frau davon und ließ das Kind halbtodt vor Schrecken. Es wurde Helene dunkel vor den Augen und sie umschlug mit ihren Armen einen Ahornstamm, denn es war ihr einen Augenblick, als müsse sie zu Boden sinken und sterben. Stromweise stürzten Thränen aus ihren Augen. „Comödiantenkind!“

Comödiantenblut!“ kam es wie ein Geisterhauch über die blutlosen Lippen und ein schmerzlicher Seufzer entrang sich der kleinen, gequälten Brust.

Es war schon dunkel und am Nachthimmel war ein glänzender Stern nach dem anderen aufgetaucht, als Helene sich endlich in's Schloß schlich und gleich in Lotta's Schlafzimmer. Sie hatte sich geschämt. Jeder mußte ihr ja ansehen, was mit ihr vorgegangen war; zu einer derartigen Züchtigung hatte sich die Freiherrin seither nicht hinreißen lassen. War es denn wirklich etwas so sehr Schlechtes, ein Comödiantenkind gewesen zu sein?

Niemand fragte nach ihr und so saß sie lange Zeit allein und im Dunkeln in Lotta's Schlafgemach, in Thränen zerfließend. Es lastete wie ein Druck auf ihr, und wenn sie des Vaters — auch dessen erinnerte sie sich noch —, wenn sie der Mutter gedachte — wer hätte es wagen mögen, nur einen Schatten auf diese Menschen zu werfen? Sie waren gewiß edel und gut gewesen, wenn auch Comödianten.

Endlich — Lotta blieb heute so lange — begann sie sich zu entkleiden. Sie hatte sich müde geweint und das Verlangen nach Schlaf stellte sich bei ihr ein. Ihr war ein trostreicher, hoffnungsvoller Gedanke gekommen, der sie vielleicht von allem Leid erlösen würde. Sie wollte das alte Fräulein fragen, ob es denn wirklich eine Schande sei, ein Comödiantenkind zu sein, und mit diesem Gedanken kamen noch andere, wohl geeignet, ein kindliches Leid zu zerstreuen. Es war ein sehr großes Glück, daß die Freiherrin sie nicht auf dem Grund und Boden des verbotenen Parkes gefunden hatte, und morgen würde sie zu Tante Caroline gehen, für welche sie schon das Gefühl leidenschaftlicher Zuneigung empfand, und dort ihr Leid, ihren Kummer vergessen.

Als bald war Helene eingeschlafen, noch mit Thränen an den dunklen Wimpern, aber mit einem lieblichen Lächeln um die Lippen, und von freundlichen Träumen umgaukelt schlief sie bis zu der Stunde wo Lotta sie weckte, um dann allerdings in die rauhe Wirklichkeit zurückgeführt zu werden.

[Fortsetzung folgt.]

Die Leichtfertigkeit, mit welcher die jetzige reaktionäre Gesetzgebungsfabrik arbeitet, tritt sehr deutlich bei der Behandlung des Antrages Ackermann hervor. Schon seit Jahren wird die Frage discutirt, Monate hindurch hat sie jetzt einen Hauptgegenstand der Thätigkeit der reaktionären Parteien abgegeben, auf den sie große Hoffnungen für die nächsten Wahlen setzen. Und was haben sie nun zu Stande gebracht? Das berühmte Lichtenberg'sche Messer ohne Klinge, dem der Stiel fehlt! Es kann zwar auf Grund des zu Stande gekommenen Gesetzes den Nichtnimmungsmeistern verboten werden, Lehrlinge anzunehmen; aber wenn sie es doch thun, wenn sie sich an die Bestimmungen des Gesetzes gar nicht kehren, so kann Niemand ihnen etwas deswegen anhaben. Der in einer früheren Session dem Reichstage unterbreitete Entwurf bestand aus zwei Artikeln: Der erste enthielt die Bestimmung, welche das Verbot ermöglicht; der zweite die Strafbestimmung im Falle des Zuwiderhandelns gegen das Verbot. Nun haben die conservativ-ultramontanen Gesetzmacher sich beim Abschreiben geirrt; sie haben nur den Art. 1 abgeschrieben, den Art. 2 aber weggelassen, und so schreibt die Gewerbeordnungsnovelle in der Luft. Es ist lediglich ein Prinzip ausgesprochen, aber es ist kein Mittel angegeben, die Durchführung zu erzwingen. Es ist ein *lex imperfecta* geschaffen. Die Liberalen hatten keine Veranlassung, ihre Gegner auf diese Nachlässigkeit aufmerksam zu machen. Die reaktionären Parteien, die monatelang über der Novelle, welche ihnen die Stimmen der Handwerker zuführen sollte, gefassten, haben dadurch deutlich ihren Beruf für die Gesetzgebung constatirt! Oder sollte das Versehen ein absichtliches sein? Sollten die Herren die zünftlerisch gesinnten Handwerker, weil sie von der Schädlichkeit ihrer Forderungen überzeugt waren, mit Willen zum Narren gehabt haben?

In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrath die Anträge seiner Ausschüsse wegen Herstellung einer Armenstatistik genehmigt; diese Anträge gehen darauf hinaus, im laufenden Rechnungsjahre die beabsichtigte Statistik aufzunehmen. Schon im Jahre 1881 wurden darauf hinzielende Erhebungen in den Bundesstaaten angeordnet. Das Ergebnis derselben war ein durchaus unbefriedigendes, namentlich wohl deshalb, weil die Erhebungen erst nach Ablauf des Jahres, auf welches sie sich bezogen, angeordnet wurden; auch standen nicht überall sichere Grundlagen zu Gebote. Um nun dem täglich fühlbarer werdenden Mangel an einer zuverlässigen, auch die Ursachen der Verarmung umfassenden Statistik abzuhelfen, wurden die Bundesregierungen vom Staatsminister von Bötticher als Stellvertreter des Reichskanzlers unterm 12. Dezember 1883 aufgefordert, neue Erhebungen anzuordnen, die sich auf einen noch nicht begonnenen zukünftigen Zeitabschnitt richten sollen. Es wurde hierzu der Zeitraum vom 1. April 1884 bis zum 31. März 1885 in Vorschlag gebracht. Die Aufnahme der Ergebnisse der öffentlichen Armenpflege in dieser Zeit läßt um so bessere Ergebnisse erwarten, als die bei der vorigen Erhebung gemachten Erfahrungen dabei benutzt und die Vorbereitungen früher getroffen werden können. Die Erhebungen sollen wegen ihrer Schwierigkeiten auf das Nothwendigste beschränkt werden, um für die geforderten Ermittlungen desto größere Sicherheit zu gewinnen und um die Gemeindevorstände durch die während des ganzen Jahres vorlaufenden Aufzeichnungen

Kleines Feuilleton.

Die deutsche Lehrerin und Erzieherin im Auslande. Vor Kurzem theilten die deutschen Blätter einen Auszug aus einem Aufsatze Dr. Haus's in Venedig mit, der die traurige Lage deutscher Lehrer und Lehrerinnen im Auslande beleuchtete, welche ganz dazu angethan war, das Interesse der weitesten Kreise zu erregen und Männer von Beruf zu veranlassen, auf Mittel und Wege zu denken, die sehr geeignet wären, den Zuständen ein Ende zu machen, die Dr. Haus so bereit zu schildern verstanden hat. Diesen Aufsatz berührend und aus eigener Erfahrung das Material ergänzend, schildert Dr. Gotthold Kreyenberg in den „*Alten.*“ (VI. 1883 und I. 1884.) unter dem Titel „Das Auslande als Eldorado deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen“ das Schicksal der Lehrerinnen in den verschiedenen Ländern, von denen England den jungen deutschen Damen noch das verhältnißmäßig erträglichste Loos bietet, während das in den übrigen Ländern sich in der Scala von traurig bis entsetzlich bewegt. In England kann es eine junge Dame, wenn sie eine Zeitlang als *nursery-governess*, als besseres Kindermädchen fungirt und sich in die Formen des englischen Gesellschaftslebens hineingefunden hat, was durchaus nicht leicht ist, zu einer erträglichen Stellung bringen, wenn sie Glück hat. Ein wahres Ausbeutungssystem wird in der Schweiz betrieben, dort begnügt man sich jetzt nicht damit, namentlich in den Instituten, für welche so oft deutsche Erzieherinnen gesucht werden, die Leistungen einzig und allein mit Kost und Logis zu bezahlen, sondern man verlangt von diesen Erzieherinnen in Anbetracht, daß sie bei Tisch französisch lernen können — denn in der übrigen Zeit muß deutsch gesprochen werden — noch Bezahlung!! Frankreich wird deutschen Erzieherinnen durch die Abneigung, welche noch in manchen Kreisen gegen Deutsche herrscht, verleidet; es kommt sehr oft vor, daß, will man einmal die Deutsche als Erzieherin nicht missen, eine solche angehalten wird aus Rücksicht auf benachbarte und befreundete Familien ihre Nationalität zu verleugnen und als Russin, Polin oder Tyrolerin zu gelten. Ueberdies ist die Stellung weder pekuniär einträglich noch ist sie eine achtungsvolle. Trotzdem zieht es viele dahin, ihr Glück zu suchen, dieser Andrang veranlaßt aber ein Plus des Andrangs über den Bedarf, das für viele verhängnißvoll wird. Vornehmlich sind aber die jungen Damen vor dem Eingehen eines Engagements nach Ungarn, Rumänien, Rußland, Bessarabien und der Türkei zu warnen, ohne daß vorher sämtliche Verhältnisse durch zuverlässige Personen geprüft worden sind. Nicht allein, daß gewissenlose Agenten durch falsche Vorstellungen nach

möglichst wenig zu belästigen. Die näheren Ausführungsbestimmungen sollen den Landesregierungen überlassen bleiben, die natürlich auch der Aufnahme eine größere Ausdehnung geben können. Um den Werth der Erhebungen zu erhöhen und das Verständniß ihrer Ergebnisse zu erleichtern, wird es in dem Anschreiben an die Bundesstaaten als zweckmäßig empfohlen, bei der Mittheilung der Ergebnisse an das kaiserlich statistische Amt eine kurze Darstellung der Armenpflege und der Organisation der Armenpflege innerhalb des Bereichs der betreffenden Landes-Centralstelle anzuschließen, sowie eine Aeußerung über die bei der Erhebung und Verarbeitung des Materials gesammelten Erfahrungen, über etwaige Mängel des Gesamtergebnisses und über die tieferen Gründe auffallender sozialer Erscheinungen, welche in den Uebersichten etwa zu Tage treten, beizufügen.

Einigen Londoner Blättern zufolge ist zwischen England und Frankreich ein diplomatischer Schriftwechsel über die holländische Thronfolgerfrage im Gange. Es soll ein Abkommen in Vorschlag gebracht worden sein, kraft dessen Holland und Belgien schließlich wieder unter belgischer Herrschaft, aber mit abgeordneten Parlamenten und Regierung vereinigt werden sollen. Deutschland solle mit Luxemburg abgefunden werden. Es wird hinzugefügt, daß Lord Granville Neigung befundet habe, den Plan als einen, der künftige Verwicklungen verhindern dürfte, zu begünstigen, aber daß Frankreich, gestützt auf bestehende Verträge, seine Zustimmung zur Abtretung Luxemburgs an Deutschland verweigern dürfte. Das Ganze klingt noch wenig glaubwürdig.

Die Frage, ob es wegen der Vorgänge bei Langson zu einem kriegerischen Conflict zwischen Frankreich und China kommen wird, muß sich in diesen Tagen entscheiden: Die französische Regierung meint die Sache sehr ernst und hat ihren Vertreter in Peking beauftragt mit der äußersten Energie aufzutreten. Wenn binnen zwei Tagen nicht sämtliche Bedingungen des Ultimatus angenommen sind, ist Admiral Courbet beauftragt, bestimmte Küstenstädte (keine Vertragshäfen) zu bombardiren und die Insel Hainan zu besetzen.

Um den Stand der Verhandlungen mit Rom zu illustriren, veröffentlicht die „*Germania*“ einen auf die Verherrlichung des standhaften Leo XIII., der dem Herrn v. Schölzer beim Antritt seiner Urlaubsreise auch nicht das kleinste Zugeständniß mitgiebt, berechneten Brief ihres römischen Correspondenten. Unterm 30. Juli schrieb derselbe: „In den ersten Tagen des nächsten Monats wird v. Schölzer von hier abreisen, um seinen Sommerurlaub in der Heimath zuzubringen. Der Gesandte kann in Berlin und in Friedrichsruh berichten, daß Leo XIII. mehr und fester als je entschlossen ist, an der Lösung der Bildungsfrage als absoluter Vorbedingung für irgend welches Zugeständniß festzuhalten. Es sind erst wenige Tage her, seit der h. Vater mehreren Deutschen gegenüber, welche die Ehre hatten, von ihm in Audienz empfangen zu werden, mit der größten Bestimmtheit erklärte, er könne keine Concessionen und von keiner Art und zu keiner Zeit machen, wenn seinen Forderungen in Bezug auf die Erziehung der Candidaten für den geistlichen Stand nicht Genüge geleistet würde. Die dreimalige, immer stärker betonte Weigerung machte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck, denn in so entschiedenem

jenen Gegenden locken, um die stellenlose Fremde der Schande in die Arme zu führen, auch da, wo das Engagement ein wirkliches, nicht auf Vorspiegelungen eines Agenten beruht, ist sorgfältige Prüfung nothwendig. Haarsträubend sind die Mittheilungen, die aus jenen Gegenden über die Behandlungsweise kommen, welche die Herren des Hauses gegen die in ihrer Familie angestellten Erzieherinnen sich erlauben, namentlich wenn diese jung und hübsch sind. Gegen solche Mißstände vermag der Einzelne den Einzelnen nicht zu schützen; es ist deshalb der Verein der deutschen Lehrerinnen, der sich in diesem Jahre in Budapest gebildet hat, zu begrüßen. Dieser stellt sich die Aufgabe, für die Lehrerinnen eine festere Verbindung nach dem Auslande hin anzubahnen, dadurch den in der Fremde zerstreuten Kolleginnen einen sicheren Halt zu bieten, mit der Zeit auch die Stellenvermittlung dahin zu vereinfachen. Die Art und Weise, wie diese Vereinigung arbeitet, bietet gute Garantien für die Stellensuchenden und macht Agentenbetrügereien unmöglich. Daß diesem Verein jede „*christliche*“ Lehrerin als Mitglied beitreten kann, ist hoffentlich nur eine *façon de parler* und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß der Verein auch der jüdischen Kollegin seine Hilfe und natürlich auch die Mitgliedschaft nicht versagen werde. Wohlthätig wirkt auch der Verband der deutschen Erzieherinnen in England, der sich der Protektion hoher und höchster Herrschaften erfreut und für Anstellung von Lehrerinnen, für Unterbringung zeitweilig unbeschäftigter in das dem Verein gehörende Heim, für Unterstützung erkrankter und bedürftiger Mitglieder und für sonstige Erleichterungen sorgt. Das Alles sind aber nur Einrichtungen, die einem lokalen Uebel abzuhelfen im Stande sind; um die deutschen Lehrerinnen im Auslande im Allgemeinen zu schützen und ihre Interessen zu fördern, schlägt Kreyenberg 3 Punkte vor: 1) die wohlthätigen Einrichtungen, die im Auslande bestehen, seien zur allgemeinen Kenntniß zu bringen; 2) eine Vereinigung sämtlicher Bestrebungen zum Besten der Lehrerinnen sei etwa unter dem Namen: „Verband zum Besten deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen im Auslande“ anzubahnen; dies geschähe fürs Erste dadurch, daß die bereits bestehenden verschiedenen Vereine im In- und Auslande Fühlung mit einander zu gewinnen suchen; 3) So lange Lehrerinnen noch massenhaft das Auslande aufsuchen, wird der Preis für die Leistungen kein angemessener sein. Es solle deshalb die Lehrerin genau zu erfahren suchen, worauf im Auslande Werth gelegt werde, glaubt sie den Ansprüchen genügen zu können, so unterbreite eine die Andere nicht; so werden die Kräfte ausgebeutet und wie die Citrone ausgepreßt.

Tone hatte Leo XIII. bisher über die kirchenpolitischen Angelegenheiten sich wenigstens öffentlich noch nie geäußert. Herr v. Schölzer selbst wird auch wohl davon gehört haben und wird sich in Berlin darauf berufen können, um den dort maßgebenden Persönlichkeiten klar zu machen, daß bei ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Forderungen des Papstes nichts zu erreichen ist.

Der Plan der Errichtung einer Deutsch-Ueberseeischen Bank ist, wie die „*Frankf. Ztg.*“ erfährt, in ein neues bedeutames Stadium getreten. In den letzten Besprechungen der Berliner und Hamburger Firmen, welche unter dem Vorsitz des Herrn Reichsbankpräsidenten von Dechend stattfanden, waren, abgesehen von dem Vorbehalt wegen des Entwurfes einer procentualen Börsensteuer, noch mehrere wichtige Organisations- und Personalfragen unerledigt geblieben. Die ersteren betrafen den Wirkungskreis der Bank und die überseeischen Vertretungen, die letzteren bezogen sich auf die Stellung, welche den Herrn Präsidenten der Reichsbank und der Seehandlung in der Leitung des Instituts zugebacht war, Fragen, welche selbstverständlich nicht ohne Genehmigung des Herrn Reichskanzlers und des preussischen Staatsministeriums definitiv erledigt werden könnten. Es haben aus diesem Anlaß in der jüngsten Zeit neue Erwägungen der maßgebenden Kreise stattgefunden, als deren Ergebnis nunmehr der Plan vorliegt, die Bank als Reichsbank für überseeischen Handel zu errichten und derselben eine reichsgefesliche Grundlage zu geben. Die Bank soll wie die Reichsbank nur mit Privatkapital dotirt werden, jedoch unter Leitung und Aufsicht des Reiches stehen. Der Wirkungskreis soll, der Natur des überseeischen Bankverkehrs entsprechend, ein erheblich weiterer sein, als derjenige der Reichsbank. In mehreren Punkten beabsichtigt man in dieser Beziehung an die Vorschriften der preussischen Bankordnung vom 18. Juli 1846 anzuknüpfen. Dem erweiterten Wirkungskreise der Bank sich anschließend soll auch der Centralauschuß weitergehende Befugnisse erhalten, als derjenige der Reichsbank. Das Reich soll wie bei der Reichsbank einen Theil an dem einen gewissen Procentfuß übersteigenden Gewinne erhalten. Der Sitz der Bank soll in Berlin sein; in Hamburg und Bremen sollen Zweiganstalten errichtet und mit der Errichtung überseeischer Bankstellen nur ganz successive vorgegangen werden. Als Vermittlungsstellen gegenüber den binnenländischen Import- und Exportfirmen sollen die Organe der deutschen Reichsbank in Anspruch genommen werden. Dies sind die allgemeinen Umriffe der Organisation, deren gesetzgeberische Ausarbeitung durch die beteiligten Ressorts wohl längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Der Herr Reichskanzler hat dem Vernehmen nach dem Grundgedanken des Planes bereits seine Zustimmung erteilt, so daß zu erwarten steht, die Novelle zum Reichsbankgesetze werde dem nächsten Reichstage zur Genehmigung unterbreitet werden können.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli. Die „*Karlsru. Z.*“ berichtet: Wir sind ermächtigt, die Mittheilungen der „*Baseler Nachrichten*“ über den Empfang der Landstände im Schlosse zu Karlsruhe, welche in verschiedenen Zeitungen des Landes Aufnahme gefunden haben, als mit der Wahrheit in Widerspruch stehend und vollständig erfunden zu bezeichnen, so weit darin angebliche Aeußerungen des Großherzogs wörtlich angeführt werden.

Die Prinzen von Augustenburg haben nach Mittheilung der „*Schleswiger Nachr.*“ vom 4. d. M. gegen die Gräfin von Noer, die Wittve des Prinzen Friedrich von Augustenburg, einen Prozeß angestrengt, um sie zur Auslieferung der Güter Noer und Grönwohld zu zwingen. Diese Güter, welche früher von der Herzogin Luise Augusta von Augustenburg zu einem Fideicommiss für deren Sohn als Secundogenitur der Augustenburger Linie errichtet worden, gingen später unter Friedrich VII. zu freiem Eigentum über. Die Frage, um die es sich handelt, ist, ob damals die Aufhebung des Fideicommisses rechtsgiltig erfolgt ist. Kann die Rechtsgiltigkeit jener Aufhebungshandlung nicht angezweifelt werden, so ist die Gräfin Noer die rechtmäßige Besitzerin.

Wie alljährlich zur Hundstagszeit macht die „*Nordd. All. Ztg.*“ auch diesmal bekannt, daß während der Abwesenheit des Fürsten Bismarck von Berlin demselben weder amtliche noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgesandt werden dürfen. In früheren Jahren machten bekanntlich Adressen von Schutzkollern und Agrariern hiervon eine Ausnahme, wenigstens hatten diese sich trotz des Verbots stets einer Beantwortung zu erfreuen.

Der „*Nordd. Allg. Z.*“ nach wird sich der preussische Staatsrath nicht nur mit der Frage der *surtaxe d'entrepot*, sondern auch mit derjenigen wegen Erhöhung der Getreidezölle beschäftigen.

Eine Anzahl Reichstagsabgeordneter hat ihr besonderes Interesse für unsere Marine dadurch an den Tag gelegt, daß sie nach Schluß des Reichstages nach Danzig gefahren sind, um den Flottenmanövern beizuwohnen. Der Chef des Panzergeschwaders Graf Monts hat, wie man der „*Köln. Ztg.*“ meldet, die Herren aufs liebenswürdigste aufgenommen und ihnen einen Aviso-Dampfer zur Fahrt von Neufahrwasser und der Zoppoter Hebe zur Verfügung gestellt.

Der wegen Ermordung seiner Chefrin, seiner Schwägerin Bloch und des Vicarthes Schröters angeklagte Arbeiter Gronach ist zum Tode verurtheilt worden.

Nach einer dem „*Leipz. Tagebl.*“ zugehenden Nachricht, treten in Hamburg ganz bestimmte Mittheilungen auf, nach denen die Gründung einer kapitalkräftigen deutschen Bergbaugesellschaft in der Nähe der Walfischbai beschlossene Sache sei. Auf die Walfischbai — 40 bis 50 Meilen nördlich von Angra Pequena — erhebt wie aus den Verhandlungen im englischen Parlament ersichtlich, England Besitzansprüche.

— In Straßburg ist für den Fall, daß die Cholera auftreten sollte, den Bau von Baracken behufs Isolierung der Kranken beschloffen worden.

Ausland.

Frankreich. Paris, 4. Juli. Bei der fortgesetzten Berathung der Vorlage, betreffend die Revision der Verfassung, brachte Rivet einen Antrag ein, nach welchem das Recht, die Kammern aufzulösen, in der Verfassung unterdrückt werden sollte. Der Conseilpräsident Ferry sprach gegen diesen Antrag und wies auf die Nothwendigkeit hin, im Falle eines Meinungsstreites zwischen den beiden Kammern oder, wenn es sich um eine wichtige politische oder wirtschaftliche Frage handele, an das Urtheil des Landes zu appelliren. Der Antrag Rivet's wurde mit 281 gegen 206 Stimmen abgelehnt und der Revisionsantrag schließlich mit 414 gegen 113 Stimmen angenommen.

Der Marineminister erhielt ein weiteres Schreiben vom Dr. Rochard in Toulon, worin derselbe sich wiederholt dahin ausdrückt, daß die Epidemie in Toulon im Erlöschen begriffen sei; dieselbe könne sich hinziehen, bis die große Hitze vorüber sei, werde aber allmählig gelinder auftreten. Das hygienische Consultativcomité sprach sich für die Hinausschiebung des Nationalfestes aus, um wegen der Epidemie das Zusammenströmen großer Menschenmassen zu vermeiden. Die Polizeipräfectur dementirt entschieden, daß in Paris irgend ein Choleraanfall vorgekommen sei.

Der „Eri du Peuple“ schreibt u. a. anlässlich der Cholera folgendes: „Bögere nicht auf deinem Wege, Cholera! Gib uns diesmal keine falsche Hoffnung! Es wäre jämmerlich, wenn du, nachdem du dich mit den Matrosen im Quartier des Chapeau Rouge ein wenig lustig gemacht hast, dich aus Furcht vor der Paris-Mittelmeerbahn nach Asien zurückzogst.“ . . . (Es wird hier auf die vielen Unglücksfälle auf der Paris-Lyon-Marseiller Bahn angespielt.) Weiter heißt es: „Komm und fege unsere Augiasställe und räume auf. Wir haben es dringend nöthig.“

Toulon, 4. Juli. Dr. Koch ist heute Mittag hier eingetroffen; derselbe wurde auf dem Bahnhofe von dem Marinearzt Nowier, welcher ihm während seines hiesigen Aufenthaltes beigegeben, empfangen und begab sich sofort zu dem Seepräfecten, wo ihn der Generalinspector Dr. Rochard erwartete. — In der Zeit von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr sind hier fünf Personen an der Cholera gestorben.

England. London, 4. Juli. Die Nachricht der „Daily News“ aus Assuan von der Einnahme Debahs durch die Aufständischen und dem dort angerichteten Massacre wird offiziell für unbegründet erklärt.

Niederlande. Haag, 4. Juli. In der Zweiten Kammer erklärte die Regierung, das Gesetz über die Regentenschaft werde nächstens in Ministerrathe erörtert werden. Der König habe seinen Willen bereits ausgesprochen. Wahrscheinlich würden im August die Kammern einberufen, um in gemeinsamen Sitzungen das Gesetz zu berathen. Auch liege eine beschränkte Verfassungsrevision in der Absicht der Regierung.

Italien. Rom, 4. Juli. Der Senat ist auf den 6. d. M. einberufen worden. — Der „Moniteur de Rome“ erklärt dem „Fanfulla“ gegenüber, daß der Gesundheitszustand des Papstes ein vortrefflicher sei. — Das Gerücht von dem Vorkommen eines Cholerafalles in Livorno bestätigt sich nicht.

Rußland. Petersburg, 4. Juli. Zur Ermordung des Gendarmerie-Adjutanten Gischden in Odessa wird der „N. Fr. Pr.“ von dort berichtet, daß der Diener des Adjutanten, Tomas Bawalowski, sowie die Geliebte des Letzteren, Priesterstochter Agafia Korolewitsch, Beide noch sehr junge Leute, sich kaum drei Wochen in der Umgebung Gischden's befunden haben, und daß dieselben dringend verdächtigt werden, ihren Herrn, nicht etwa aus Raublust, sondern aus politischen Gründen getödtet zu haben. Der Adjutant soll nämlich, wie verlautet, wichtige Memoiren über die dortigen Nihilisten bewahrt haben, welche nach dessen Ermordung nicht wieder gefunden werden konnten.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg. 5. Juni. Gutem Vernehmen nach ist Herr Stadtbaumeister Osthoff hier selbst zum Stadtbaumeister der Stadt Plauen gewählt worden und hat derselbe die Wahl auch bereits angenommen.

Wenn die „Weser-Ztg.“ in ihrer gestrigen Mittagsausgabe sagt, es stehe noch nicht fest, ob als Reichstagscandidat für den I. oldenb. Wahlkreis von fortgeschrittlicher Seite der bisherige Abgeordnete Hr. Rechtsanwalt Meibauer Berlin wiederum aufgestellt werde, so können wir unsere bereits vor beinahe zwei Monaten gemachte Mittheilung aufrecht erhalten, daß als Candidat der deutschfreisinnigen Partei Herr Rechtsanwalt Niebour in Oldenburg auftreten wird, nachdem von einer Wiederaufstellung des Herrn Meibauer abgesehen worden ist.

Mit dem Beginn der Hundstagsferien tritt in der Regel ein so lebhafter Personen- und Gepäckverkehr ein, daß nur durch eine rechtzeitige Expedition der Passagiere die Regelmäßigkeit des Fahrdienstes gesichert werden kann. In Rücksicht hierauf werden am Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. d. M., die Billet- und Gepäckhalter auf dem Bahnhofe Oldenburg eine Stunde vor Abgang der Hauptzüge geöffnet werden. Das reisende Publikum wird gebeten, von dieser Einrichtung möglichst Gebrauch zu machen, das zu zahlende Fahrgeld abgezahlt bereit zu halten und die Schalterbeamten nicht mit zeitraubenden Auskunfts-forderungen aufzuhalten, welche außer der Expeditionszeit bereitwillig erledigt werden. Diese im eigenen Interesse des Publikums liegende Rücksichtnahme wird im Allgemeinen,

besonders aber für solche Tage empfohlen, wo der Personenverkehr ein reger ist.

Eine dankenswerthe Neuvertheilung ist seitens des Stadtmagistrats in der Art der Steuerneinziehung für die Zukunft getroffen worden. Es wird nämlich künftig, wie dies an anderen Orten schon längst Brauch ist, jedem Steuerzahler vor dem Fälligkeitstermine rechtzeitig ein Steuerzettel übermittelt werden, auf welchem die Höhe des Steuerbetrages genau angegeben ist. Auf diesem Steuerzettel erfolgt dann auch bei der Zahlung die Quittung des Erhebers, so daß die Abgaben-Quittungsbücher in Wegfall kommen. Es hat also jeder Steuerzahler seinen Steuerzettel nach der Einhängung aufzubewahren und bei Entrichtung des Betrages denselben vorzulegen, damit die Quittung darauf eingetragen wird.

Während das auf gestern Abend angeordnete Abonnementskonzert in der Union ausfiel, wurde dasjenige im Theatergarten abgehalten. War auch Anfangs der Besuch nur ein mäßiger, so fand sich doch im Laufe des Abends noch ein recht zahlreiches Publikum ein, wenn der Besuch auch hinter demjenigen der beiden vorangegangenen Concertabende zurückblieb.

Bei den Kaiserlichen Postagenturen in Rüstertiel und Waddewarden treten mit dem 7. Juli Telegraphenanstalten mit Fernsprechbetrieb in Wirksamkeit.

Gestern Nachmittag entlud sich abermals ein heftiges Gewitter über der Stadt, wenn auch mit weniger Regen als Tags zuvor; wie wir hören, hat der Blitz in das Wohnhaus des Wirths Wley zu Bürgerfelde eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden oder sonstigen bedeutenden Schaden anzurichten; nur an einem benachbarten, von dem ersteren durch ein Gebäude getrennten Hause ist der Schornstein beschädigt worden.

Varel. 3. Juli. Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt waren aufgetrieben, 120 Pferde, 13 Füllen, 3 Enten und 128 Kühe. Der Handel war, hauptsächlich was Rindvieh anbelangt, nur flau. Händler waren nur wenig hier, da dieselben das beste Vieh im Lande aufkaufen.

Jever. 4. Juli. Im verfloffenen Juni hat die Jever'sche Ersparungs-Casse an Einlagen erhalten 6995 Mk. und zurückbezahlt 5460 Mk. — Als Delegirte für den am Sonnabend in Delmenhorst stattfindenden Delegirtentag des 5. Kreises des deutschen Turnerbundes sind vom hiesigen Männer-Turnverein die Herren Professor Pahlke (Sprecher) und Gymnasiallehrer Kossenhaschen (Turnwart) gewählt worden. An dem am Sonntag beginnenden Turnfeste daselbst beabsichtigen etwa 25 Mitglieder theilzunehmen. — Die Neuent'sche Apotheke hier, genannt „Löwen-Apotheke“, ist nebst Gebäude u. zum Gesamtpreise von 108 000 Mk. in den Besitz des Herrn Franz Häberlein aus Uetersen übergegangen, welcher die Apotheke am 1. August übernehmen wird. (Z. N.)

Delmenhorst. 4. Juli. Nachdem hier vor einigen Jahren eine große Linoleumfabrik erbaut worden, wird jetzt von der Actiengesellschaft „Norddeutsche Wollwäscherei und Spinnerei“ eine recht großartige Fabrikanlage errichtet, an deren Bau in letzter Zeit rüstig gearbeitet ist, sodas dieselbe schon sehr umfangreiche Dimensionen angenommen hat. — Nachdem Herr Korkfabrikant E. Lürßen sein Amt als Rathsherr niedergelegt, ist an dessen Stelle in gestriger Sitzung Herr Thierarzt Steenken in Deichhorst gewählt worden.

Sitzung des Stadtraths am 4. Juli.

1. Das Comité für die Sedanfeier im vorigen Jahre, damit beauftragt, auch in diesem Jahre eine Feier anzuregen, hatte einen Antrag auf Bewilligung eines städtischen Zuschusses von gleicher Höhe wie im vorigen Jahre, nämlich 500 Mark gestellt. Die Summe wurde ohne Widerspruch einstimmig bewilligt, nur regte ein Stadtrathsmitglied an, ob es sich nicht empfehle, die Mittel in Zukunft gleich mit in den Voranschlag aufzunehmen. 2. Die Kosten der Feuerpolizei, im Jahre 1883/84 auf 7341 Mark veranschlagt, haben diese Summen um 1612 Mark überstiegen, deren Nachbewilligung auf Antrag des Magistrats ausgesprochen wird. Begründet wird die Ueberschreitung damit, daß in dem Jahre vier Brände stattgehabt haben, für welche nichts in den Voranschlag aufgenommen sei. 3. Bekanntlich wurde Anfang dieses Jahres der Vertrag wegen der Pferdebahn dahin geändert, daß anstatt der Belegung der Poststraße, der alten Huntestraße und des Theaterwalls die Weiterführung des Schienengeleises von der Cäcilienbrücke nach der Cavalleriekaserne stattfinden solle. Die Gemeinde Oldenburg hat aber dem Pferdebahn-Commissionär Schwierigkeiten bereitet, insofern sie verlangt, daß das Gleise nicht in der Mitte der Straße, sondern auf dem s. g. Sommerweg angelegt werden soll. Hierdurch ist die Pflasterung des Sommerweges nothwendig, deren Kosten, 6000 Mk., die Pferdebahn-Gesellschaft übernehmen soll. Dazu nicht geneigt, ist vom dem Plan Abstand genommen und dafür die Weiterführung des Gleises über die Kadorferstraße bis zum Lindenhof ins Auge gefaßt. Mit dieser Abänderung erklärte sich der Stadtrath einverstanden unter der Bedingung, daß diese Arbeiten bis zum 1. November d. J. fertig gestellt sein müssen. 4. Die Einrichtung der zu Aug. d. J. ins Leben tretenden neuen Klasse der Stadtmädchenschule erfordert die Anschaffung einiger Schulmaterialien, für welche die Kosten im Betrage von 97 Mk. bewilligt wurden. 5. Vor dem Hause des Bärstümmers Boges in der Schüttingstraße befinden sich einige Treppenstufen, die für den dortigen Verkehr sehr störend und hindernd sind. Der Eigenthümer ist bereit, die Stufen fortzunehmen, wenn ihm zur Ausführung der hierdurch in seinem Hause nöthig werdenden Reparaturen u. die Summe von 275 Mk. bewilligt wird.

Der Stadtrath, welcher in der Beseitigung der Stufen eine große Verbesserung erkennt, bewilligt die geforderte Summe.

Der folgende Punkt der Tagesordnung „Ausführung des Reichsgesetzes betr. Krankenversicherung der Arbeiter“ konnte nicht zur Erledigung kommen, weil der Gesamtstadtrath, dessen Beschluffassung die Angelegenheit unterliegt, nicht in beschluffähiger Anzahl versammelt war. Der Antrag des Magistrats, durch welchen die nach dem Gesetz erforderliche Einrichtung ins Leben gerufen werden sollte, wurde daher nur einer vorläufigen Besprechung unterzogen und die Beschluffassung einer Sitzung nach den Ferien vorbehalten.

Vermischtes.

Ein Hochstapler. Am 10. Februar d. J. nahm unter dem Namen Alfred Klingenberg ein elegant gekleideter, etwa 29-jähriger Mann in einem dicht bei den „Linden“ gelegenen Hotel in Berlin Wohnung. Bei einem zufälligen Besuch des von dem Fremden bewohnten, einfachen Zimmers machte der Hotelbesitzer die Wahrnehmung, daß dessen zahlreiche Gepäckstücke mit dem Namen „v. Zeuner“ signirt waren. Bald darauf stellte sich auch Alfred Klingenberg dem Hotelier als Freiherr v. Zeuner vor, der unter diesem Namen längere Zeit im „Centralhotel“ gewohnt und beim Beziehen des neuen Hotels den Namen Klingenberg nur gewählt, um, von Verwandten unbelästigt, hier noch einige Zeit zu wohnen. Herr v. Zeuner, der im Caplane eine große Beizung sein Eigen nennt und in dem Kriege der Engländer gegen den Zulukönig sich einen Orden verdient haben will, lebte hier auf großem Fuße. Am 24. Februar verlangte er seine Hotelrechnung, und als ihm diese überreicht wurde, übergab er dem Hotelier eine Anweisung auf die Natalbank in Afrika in Höhe von 300 Mk. Dem Hotelier wurde es nicht schwer, diese Anweisung bei einem Berliner größeren Bankhause zu begeben. Herr v. Zeuner, der während seiner Anwesenheit in Berlin bei einem Marmorwaarenfabrikanten Grabdenkmäler für seine verstorbenen Aeltern bestellt und bei dieser Gelegenheit eine Tochter dieses Grabsteinfabrikanten kennen gelernt, die er überall als seine Braut ausgab, verlebte noch einige Tage in dem Hotel und reiste dann nach England ab, nachdem er wiederum dem Hotelbesitzer eine zweite Anweisung auf die Natalbank in Höhe von 110 Mk. zur Begleichung der Resthotelschuld übergeben hatte. Vor einigen Tagen hat der Hotelbesitzer die beiden Anweisungen auf die Natalbank unter Protest mit erheblichen Kosten wieder einlösen müssen, da bei diesem afrikanischen Bankinstitute der Herr Baron kein Guthaben mehr besitzt. Die von dem Freiherrn von Zeuner dem Hotelier übergebenen beiden Anweisungen sind auf Checkbücher-Formulare der Natalbank ausgestellt, die auch den mit dem Incasso hier betrauten Bankier zur anstandslosen Annahme der Anweisungen veranlassen. Es unterlag keinem Zweifel, daß Herr v. Zeuner, der inzwischen aus Amerika ein Lebenszeichen von sich gegeben, bei der Natalbank ein Guthaben besessen, dies aber auf das ihm gegebene Checkbuch längst abgehoben und dann die ihm verbliebenen Blätter dieses Checkbuches, da er sich sagen mußte, daß die Bank diese Anweisungen nicht einlöst, in betrügerischer Weise weiter gegeben hat. Die von dem Vorfalle benachrichtigte Criminalpolizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, zu ermitteln, ob der afrikanische Hochstapler, der in Berliner Balllocalen viel Geld verschwendet hat, noch weitere Betrügereien mit Anweisungen auf die Natalbank verübt hat. In einer von einem Photographen unter den Linden von dem afrikanischen Grundbesitzer aufgenommenen Photographie, wovon ein Exemplar die Criminalpolizei sich ausgeben, hat der Herr Baron sich, wie die „Ger.-Ztg.“ sagt, mit der ihm angeblich verliehenen englischen Auszeichnung photographiren lassen und sich hier, namentlich in Officierskreisen vielfach bewegt. Eine steckbriefliche Verfolgung des adligen Herrn, der bald vier Monate Vorsprung hat, dürfte wohl ohne Ergebnis sein.

Ueber eine Meuterei im Zuchthause zu Dartmoor wird berichtet: „Vor etlichen Tagen arbeiteten etwa 25 Zuchtlinge in einer Entfernung von dem Gefängnisse, als einer der Sträflinge plötzlich einige große Steine sammelte und sie auf den wachhabenden Gefangenwärter warf, der am Kopfe getroffen beunruhigt zu Boden stürzte. Das geladene Gewehr, welches er trug, entfiel seinen Händen und die Sträflinge stürzten sich auf den Darniedergetretenen. Ein Sträfling Namens Stevens, der erst kürzlich in dem Bagno angekommen war, sah die Gefahr, in welcher der Wärter schwebte; er eilte den übrigen Sträflingen voran und bemächtigte sich des Gewehrs und der Patronentafel. Neben dem beunruhigten Wärter stehend, feuerte Stevens auf seine heranstürmenden Kameraden und machte fünf oder sechs derselben durch Schüsse in die Beine kampfunfähig. Als die Patronen erschöpft waren, schlug er eine gleiche Anzahl mit dem Kolben des Gewehrs nieder. Da Stevens über 6 Fuß mißt und dabei äußerst stämmig ist, war er im Stande, furchtbare Schläge auszutheilen. Jetzt eilten von allen Punkten Gefängnißbeamte herbei, worauf Stevens die Waffe niederwarf und erzählte, was vorgefallen sei. Die verwundeten Zuchtlinge wurden in Karren nach dem Hospital des Gefängnisses gebracht und die übrigen gefesselt nach ihren Zellen zurückgeführt. Ende voriger Woche wurden sämtliche Gefangene innerhalb der Gefängnißmauern versammelt. Der Gouverneur ließ Stevens vortreten und benachrichtigte ihn, daß der Minister des Innern in Anerkennung seines muthvollen Benehmens seine Begnadigung und Belohnung angeordnet hätte. Stevens wurde durch diese Mittheilung so gerührt, daß er wie ein Kind weinte und nach seiner Zelle zurückgeführt werden mußte, die er in wenigen Tagen als freier Mann verlassen wird. Er war wegen eines schweren Verbrechens zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden und hatte erst zwölf Monate seiner Straftaft verbüßt.“

— Ueber den Dünenbrand auf Langeoog, der bereits vor einigen Tagen erwähnt wurde, wird noch folgendes mitgeteilt: Am 29. Juni geriet die Einwohner unserer Nordseeinsel und der Orte der dortigen Küste in nicht geringe Aufregung. In der Gegend von Langeoog stieg dicker schwarzer Rauch in die Höhe, und man vermuthete, daß ein großes Schiff auf See in Brand gerathen sei. Von allen Seiten setzten sich Boote und Dampfer in Bewegung, um Hilfe zu bringen. Es stellte sich aber heraus, daß der „Holm“ (Seehafer), welcher die Dünen Langeoogs bedeckt, in Brand gerathen war. Ein seltenes Ereigniß — Diese bewachsenen Dünen bilden einen Hauptbrutplatz der Seevögel, und auch diese Dünen von Langeoog bildeten eine solche Vogelcolonie. Die ist nun durch den Brand schwer geschädigt. Alle Kuppen und Hügel sind schwarz! Hier und dort, neben uns, vor uns, hinter uns halbverkohlte Vogelkeichen. In jener Kuppe sitzt eine Silbermöve mit versengten Flügelspitzen, dort eine andere mit verbrannten Schwanzfedern, hier junge Aukerhähner mit verbrannten Füßen und warten zitternd und hungernd auf Obdach und Nahrung. Dazu tausendfaches Wehegeschrei der Alten in der Luft! Manche junge Vögel laufen aber auch ganz hurtig den in der Tiefe stehenden verschont gebliebenen Büscheln zu, um sich unseren Blicken zu entziehen. Namentlich sind aber auch viele Bergentenester durch die Flammen vernichtet worden. Man erkennt sie bald an der nun bloßgelegten weißen Damenunterlage, womit der Wind sein Spiel treibt. Bis jetzt war fast kein Entenei ausgebrütet, ja viele sind noch ganz frisch. Sie sind oben schwarz geföhlt und hart, unten fein weiß, nur wenig angebräunt. Mein Freund klopfte eins auf und wir kosteten: es hatte einen sehr angenehmen Geschmack, war oben gar, unten frisch und noch warm von der Feuersgluth. Ueberall in den Nestern, in den Vertiefungen u. s. w. liegen Reste von Eiern und auch ganze Eier. Ohne Zweifel sind Hunderte von Nestern mit Eiern oder Jungen zu Grunde gegangen und es bedarf der Pflege vieler Jahre, um die abgeseigten Ostendünen wieder auf den schönen Stand zu bringen, den sie vor dem Feuer hatten. — Glücklicherweise ist die Hauptvogelcolonie dank der schnellen Hilfe einiger thatkräftigen Männer verschont geblieben, was bei dem ziemlich frischen Dünne sehr schwierig war, da diese Dünen östlich von der Feuerstelle liegen und mit ihrem Westrande an dieselbe grenzen. Und wodurch ist all' das Unglück über die arme Vogelwelt unserer Insel gekommen? Durch einen glimmenden Cigarrenstummel, den ein Mann gedankenlos hinter sich in einen dünnen Sandgrasbüschel warf. Der Mann war gestern ganz verdüstert wegen des Unglücks, das er, ein Fremdling auf der Insel, hier angerichtet hat.

— Eine heitere Scene spielte sich am letzten Montag im Yorkeville Polizeigereicht vor Richter Murray ab.

Frau Barbara Bowen, eine elegant gekleidete Dame, erschien als Klägerin gegen einen gewissen Charles E. Harris, welchen sie beschuldigte, sie auf der Straße insultirt zu haben. Als der Richter die schöne Klägerin frug, worin der Insult bestanden, entgegnete dieselbe erröthend, sie könne das nicht vor den vielen in Gerichte anwesenden Personen öffentlich aussprechen und sie ziehe es vor, das Verbrechen des Angeklagten dem Gerichtshofe schriftlich mitzutheilen. Da der Richter damit einverstanden war, überreichte ihm Frau Bowen einen Zettel. Richter Murray las denselben, begann zu lachen und erklärte dem Angeklagten, er sei entlassen. Auf dem betreffenden Stück Papier stand nämlich Folgendes: „Der Angeklagte behauptete, ich hätte ein Paar Chicagoer Füße. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort, wie ich durch ein Duzend Personen beweisen kann.“ (Von den Chicagoer Damen wird bekanntlich, obwohl mit Unrecht, behauptet, daß sie sich durch die Größe ihrer Füße vor allen anderen Frauen des Landes auszeichnen.)

— Ein Schwabenstreich aus der Neuzeit. Aus Stuttgart, 24. Juni, wird geschrieben: In dem nahe gelegenen Orte Degerloch hat sich kürzlich eine Thatsache zugegetragen, die lebhaft an die Streiche der Schildbürger erinnert und den Vorzug hat, wahr zu sein. Die Gemeinde kaufte einen Stier, simmenthaler Race, dem, um ihn besser zähmen zu können, ein eiserner Nasenring angelegt werden sollte. Da dieses Kunststück nicht eben leicht war, so wurden sechs Mann beordnet, den Widerspännigen zu zähmen. Man legte dem Thier einen Strick um den Hals und zog so lange daran, bis es nach vollendetem Verfahren wirklich verendet war. Die Ausführung dieser Heldenthat geschah in Gegenwart des Schultheißen und Gemeinderaths. Der Schultheiß von Bentelsbach bei Schorndorf beglückwünschte seinen Amtsgenossen (in B. wurde nämlich als Mittel gegen die Viehseuche ein Hammel lebendig begraben) zu seinem Erfolg.

Marktbericht.

Oldenburg, 5. Juli 1884.

Butter, Waage 1/2 kg	75	Euten, zahme à Stück	1 40
Butter, Markt 1/2 kg	85	Kartoffeln, 25 Liter	75
Rindfleisch 1/2 kg	60	neue, à Liter	10
Schweinefleisch 1/2 kg	50	Erbsen, junge, 1/2 kg	98
Hammelfleisch 1/2 kg	55	Erbsen, 1/2 kg	50
Kalbsteisch 1/2 kg	35	Kirschen 1/2 kg	30
Flecken 1/2 kg	60	Wurzeln 4 Bund	10
Schinken, geräuch., 1/2 kg	65	Mairüben, à Liter	10
Schinken, frisch 1/2 kg	50	Zwiebeln à Liter	10
Speck, geräuchert, 1/2 kg	60	Schalotten, 4 Bund	10
Speck, frisch, 1/2 kg	50	Salat, 4 Köpfe	10
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	80	Blumentohl, à Kopf	50
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	60	Stachelbeeren, à Liter	20
Eier, das Duzend	60	Torf, 20 Hl.	4 50
Hühner, à Stück	1 20	Ferfel, 6 Wochen alt	—

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 3. Juli. Ang. von Wöhen: D. Daye. Von Geestemünde: G. Menke. — Abg. nach Etsfeth: S. Lühs, C. Köpfe. Nach Hannover: C. Schäfer. Nach Großenfelde: J. Gerdes. Bremen, 4. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, ist heute Vormittag um 11 Uhr 45 Min. von Newyork auf der Weser angekommen. — Der Postdampfer „Emis“, Kapit. Chr. Leiff, hat gestern 6 Uhr Nachmittags nach Ueberrahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt. — Der Postdampfer „Braunschweig“, Kapit. C. Pohle, ist gestern 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten Dover passirt. — Der Postdampfer „Frankfurt“, Kapit. A. Kohnmann, vom La Plata kommend, ist an 3. Juli wohlbehalten St. Vincent passirt. — Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, ist gestern 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten Dover passirt.

Oldenburger Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 5. Juli 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45
4 1/2%	Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jensische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2%	Brater Sietachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	148,50	149,50
4 1/2%	Cutin-Lübder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94	94,55
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,10	94,80
4 1/2%	Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	95,95
4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,25	100,25
4 1/2%	do. Braunschweig-Gamow. do.	100,95	—
4 1/2%	do. do. do.	98,40	98,95
4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,25	98,80
4 1/2%	Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	88
4 1/2%	4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
4 1/2%	Odenb.-Portug. Dampf.-Abd.-Actien (4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,45	169,25
4 1/2%	„ London kurz für 1 Ltr.	20,385	20,485
4 1/2%	„ New-York kurz für 1 Doll.	4,175	4,235
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

Bekanntmachung.

Nach den städtischen Voranschlägen sind im laufenden Rechnungsjahre folgende Communalsteuern zu repartiren:

- über die engere Stadt:
 - 4 1/2% des Steuer Capitals der Grund- und Gebäudesteuer;
 - 128% der jährlichen Grund- und Gebäudesteuer; der äußere Damm und Theile des mittleren Damms, soweit zur Schulacht Osterburg gehörig, sowie die Katholiken und Israeliten zahlen 23% weniger, also 105% der Grund- und Gebäudesteuer;
 - 140 1/3% Einkommensteuer; der äußere Damm und Theile des mittleren Damms zahlen 31% weniger, also 109 1/3% Einkommensteuer;
- über das Stadtgebiet Oldenburg:
 - 83% Grund- und Gebäudesteuer,
 - 37 1/3% Einkommensteuer.

Die Umlagen sind Ende September und im Monat October d. J. zu entrichten, bis auf die Umlage nach der Einkommensteuer für die engere Stadt, incl. des äußeren und der betreffenden Theile des mittleren Damms, von welcher 72% im Monat März k. J. zur Gebung gelangen.

Jeder Steuernde wird demnächst über die Höhe seines Steuerbeitrages vor dem jedesmaligen Fälligkeitstermine rechtzeitig einen Steuerzettel eingehändigt erhalten und macht der Magistrat schon jetzt darauf aufmerksam, daß bei geschetzener Zahlung auf diesem Zettel seitens des Erhebbers die Quittung zu erteilen ist und künftighin eine Eintragung der Steuern und Abgaben in die Abgaben-Quittungsbücher nicht mehr verlangt werden kann.

In ähnlicher Weise soll mit den Schulgeldern verfahren werden, jedoch erst mit dem neuen Quartale, für das laufende Quartal verbleibt es noch bei der bisherigen Eintragung.

Oldenburg, den 25. Juni 1884.
Stadtmagistrat.
 v. Schrend.

Einriedigungsdrath gewöhnlich und verz., **Drathgestecht** verz. und lak. in allen Breiten, **Brücken-, Tafel- und Familienwaagen**, eis. und mess. geachtete **Gewichte** billigt.
F. Nemmers.

Norderney und Borkum

sind am schnellsten, bequemsten und billigsten von Leer zu erreichen. Die eleganten Post- und Passagier-Dampfer „Victoria“ und „Leda“ fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage) im Anschluß an den von Oldenburg 8 1/2 Uhr Morgens abgehenden Eisenbahnzug, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in Leer, um 11 Uhr ab. Dampfer-Billets sind an den Eisenbahn-Billet-Cassen zu Bremen, Oldenburg oder Duakenbrück mit Eisenbahn-Billets zu lösen, worauf eine durchgehende Gepäckbeförderung nach der Insel erfolgt.

Am Sonntag, den 13. Juli, fahren um 11 Uhr Morgens **Extra-Dampfer** nach beiden Inseln ab. **Passagiere für Inseln** finden Beförderung nach vorheriger Anmeldung bei **Herrn. Russell in Leer.**

Fahrpläne und sonstige Mittheilungen in allen Kursbüchern, sowie durch Herrn. Russell in Leer und Theodor Kocholl & Co., Bremen.

Bekanntmachung.

Das Ober-Ersatz-Geschäft für den Bezirk der **Stadtgemeinde Oldenburg** wird in diesem Jahre am

Montag, den 7. Juli d. J., Morgens 7 Uhr anfangend,

in dem Hause des Wirths Doodt „Zum grauen Hof“, Alexanderstraße 1 hierelbst, stattfinden. Die betheiligten Militairpflichtigen haben sich hierzu bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachteile rechtzeitig einzufinden. Oldenburg, den 20. Juni 1884.

Stadtmagistrat.

v. Schrend.

Bekanntmachung.

Zu Einriedigungsmauern und Trottoirs der städtischen Volksschule soll die Anlieferung von 42 Mille gutgeformten, harten Ziegeln des kleinen Formats und 20 Mille Klinkern im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, und muß dieselbe binnen 14 Tagen nach Bestellung ausgeführt sein. Die Offerten, denen 3 Probeusteine jeder Sorte beizufügen sind, müssen bis zum 12 d. Mts., Mittags 12 Uhr in geschlossenen Couverts auf dem Rathhause (Registratur) abgegeben werden. Jeder Submittent ist 14 Tage lang an seine Offerte gebunden.

Der Magistrat behält sich die Auswahl unter den Submittenten vor.
 Oldenburg, den 1. Juli 1884.

Stadtmagistrat.

v. Schrend.

Kochgeschirr emaill. und verz., **Dampftöpfe, Messer und Gabeln, Caffemöhlen** und **Brenner, Kohlen-, Volten- und Gesundheits-Plätteisen, Wringmaschinen**, Haarbesein, Schrubber, Handeulen, Malerpinsel, Weißquaste empfiehlt
F. Nemmers.

Zu vermietten. Zum 1. Novbr. verschiedene Familienwohnungen zum Preise von 180—450 M.

Nachw.- und Stellenvermittel.-Bureau
S. Brüggemann, Johannisstr. 3.

Gesucht auf sofort und pr. 1. Novbr. **Haus- und Küchenmädchen.**
 Nachw.- und Stellenvermittelungs-Bureau
S. Brüggemann, Johannisstr. 3.

Wachte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte etc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen aufzutrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!
 Zu haben à Glas 25 S bei

Wes & Penning,
 3 Staustr. 3.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße, empfiehlt:
 Salon zum Haarschneiden und Frisiren. Damen-Salon separat.
 Anfertigung aller Haararbeiten, Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Touffons, Perrücken, Toupees.
Armbänder, Ketten u. s. w.

Kochmaschinen und Defen neuester Construction, Kesselöfen, Schornsteinschieber, Dachfenster, Rohrdrabt, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaukeln, Feuer- und Düngersforcken, Spaten, eis. Harken und Pfadschaukeln.
F. Nemmers.

Pieper's Caffeehaus
 am **Eversten Holz.**

Von Morgens 6 Uhr an frische **Milch**, täglich **Moselwein vom Taß**, **Berl. Weißbier** und **Erdbeer-Bowle**. **NB. Der Garten ist Abends erleuchtet.**

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Zever:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Duakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Zever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Duakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Ida Suhren—Amtsrichter Jhnen, Barel.
Gestorbene: Regiments-Thierarzt a. D. Konrich, Oldenburg. Kammerregistrator a. D. C. D. Rohde, Oldenburg. Zimmermeister Friedrich Westerkholt, Osterburg. Käthi Jochbeck, Oldenburg.